

Bausteine lebendiger Kirche

Heute findet in der Pfarrei Agraharam die Einweihung der Kirche statt, zu der etliche aus unserer Gemeinde beigetragen haben. Ein Grund, darüber nachzudenken, was es bedeutet eine Kirche zu weihen; was es bedeutet Kirche zu *sein*.

Im Buch Genesis wird uns von einer Gotteserfahrung des Jakob berichtet. Er hatte im Traum eine Leiter gesehen, die bis in den Himmel ging. Dann heißt es:

Jakob stand früh am Morgen auf, nahm den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, stellte ihn als Steinmal auf und goss Öl darauf. Dann gab er dem Ort den Namen Bet-El: Haus Gottes.

Am 20.11.2011, fast auf den Tag genau vor 6 Jahren, haben wir bei uns in Schermbeck erlebt, wie bewegend es ist, einen Altar zu salben und zu weihen. Noch heute können wir die fünf Stellen sehen, wo das Öl den Stein berührt hat; fünf Stellen, die für die Wunden Jesu stehen.

(Wer mag, kann ja nach der Messe die Stellen anschauen und den Altar berühren.)

Ein Gotteshaus. Was will das besagen?

Da, wo wir eine Erfahrung mit Gott gemacht haben, da ist ER „zuhause“. Und da sind wir bei ihm zuhause. Das ist unsere tiefe Sehnsucht: bei Gott zuhause zu sein; dass Gott kein Fremder ist, kein dunkles Geheimnis, das uns Schrecken einjagt, sondern dass wir ihm nahe kommen können.

Wie Paulus sagt: „Wir sind Hausgenossen Gottes.“ (Eph 2,19)

Diese Sehnsucht nach Gott und die Nähe zu ihm ist vieleN Zeitgenossen heute verloren gegangen. Der verstorbene Aachener Bischof Klaus Hemmerle hat vor einigen Jahren eine Beobachtung gemacht, welche aufschlussreich ist. Er schrieb:

Ich ging mit einer Gruppe von Bischöfen aus unterschiedlichen Konfessionen in die Hagia Sophia. Wir waren ergriffen von diesem überwältigenden Gebäude, weil wir hier eine ungeheure Präsenz von Kirchen- und Menschheitsgeschichte ertasteten. ... Vor uns waren Schilder aufgestellt: Beten verboten. Ein Museum, in dem Leute mit Feldstechern und Fotoapparaten umhergingen ... Diese Abwesenheit von Religion an einem ehemals heiligen Ort war unheimlich. Wir waren überwältigt von dieser Kaskade: ursprüngliche Einheit, zerbrochene Einheit, verschiedene Religionen, nicht mehr Religion. ... Oben in der Kuppel schimmerte zart und unauffällig, sich zurücknehmend und doch unübersehbar, ein altes Mosaik: Maria, die ihr Kind darbietet. Da wurde mir deutlich: Ja, das ist Kirche! ... Mir wurde klar, dass wir den Glauben der Welt nicht organisieren können. ... Wir können Gott nicht behaupten, aber seine Schale und sein Himmel sein, aus dem er aufscheint in aller Unscheinbarkeit.

Die „Abwesenheit von Religion an einem ehemals heiligen Ort“ können auch wir in gewisser Weise feststellen, da unsere Kirchen von vielen nicht mehr als „heiliger Ort“ verstanden wird, weil Gott selbst nicht mehr „verstanden“ wird.

Als Kirche können wir Gott nicht behaupten oder gar aufzwingen. Gott selbst ist ein Geheimnis und der Glaube an ihn ein Geschenk. Oder – um es mit dem Gleichnis des heutigen Evangeliums zu sagen – das riesengroße Talent, das er selbst uns ins Herz und in die Hände gelegt hat. Dieses Talent sollen wir nicht vergraben und verstecken – nur weil wir in der heutigen Gesellschaft eine Minderheit geworden sind.

Wir können – wie Klaus Hemmerle sagt – gemeinsam Gottes Schale sein und in der gegenseitigen Liebe ihn aufscheinen lassen in aller Unscheinbarkeit.

Macht also einander Mut und helft euch gegenseitig weiter, wie ihr es ja schon tut.
So schreibt Paulus an die Gemeinde im griechischen Thessaloniki und an uns heute.

Einander Mut machen in einer dunklen Zeit – das ist so wichtig für uns heute wie für die Menschen in Thessaloniki zu Zeiten von Paulus oder die Christen in der Pfarrei Agraharam in Indien.

Ihnen macht die Einweihung der Kirche sicher Mut, weil sie die Möglichkeit bietet, als Gemeinschaft und sichtbar für alle als Christen zu leben. Doch die eigentliche Sichtbarkeit der Kirche ist nicht das Kirchengebäude – weder in Indien noch bei uns in Schermbeck. Es geht darum, Bausteine lebendiger Kirche zu sein. Ein Teil davon ist, sich gegenseitig Mut zu machen.

Sich gegenseitig Mut machen, das sind keine Durchhalteparolen nach dem Motto:

„Es wird schon wieder ...“

Eine Mut machende Erfahrung ist die Wahl unseres neuen Pfarreirates. Immerhin konnten 8 neue Mitglieder gewonnen werden für diese Aufgabe.

Kirche wird da sichtbar, wo die Getauften ihren Glauben durch soziale Projekte, das Erzählen von Glaubenserfahrungen und durch das Auftreten gegen menschenfeindliche Äußerungen sichtbar machen.

Neulich war ich mit Freunden in unserer Kirche, um das entstehende Krippenbild zu zeigen. Mich hat beeindruckt, wie gesammelt ein Mann mittleren Alters in der Kirche kniete und betete. An seiner Haltung konnte ich die Gegenwart Gottes ablesen.

Unsere Gedanken haben einen geschichtlichen Hintergrund. In diesem Jahr haben wir an Martin Luther gedacht, dass er vor 500 Jahren die Kirche reformieren wollte. *Reformation* ist aber nicht nur eine Angelegenheit der evangelischen Kirche oder der verschiedenen Kirchen der Reformation.

„Ecclesia semper reformanda – Die Kirche muss ständig innerlich erneuert werden“. So lautet die Grunderkenntnis und das Bekenntnis des Konzils von Trient, das auf die Kirchenspaltung folgte.

Dieses Reformunternehmen der Kirche ist nicht durch intelligente Kirchenpolitik und immer neue Seelsorgspläne zu erreichen – so not-wendig das auch ist.

Wenn Christus selbst nicht die Kirche re-formiert, wenn wir uns nicht von ihm formen und formieren lassen, dann verläuft doch alles irgendwann und irgendwie im Sande.

Die Lesung aus dem Thessalonicherbrief sagt uns:

Christus ist für uns gestorben, damit wir zusammen mit ihm leben.

An der persönlichen und gemeinsamen lebendigen Beziehung zu Jesus Christus hängt die Zukunft der Kirche und die Sinnerfüllung unseres eigenen Lebens.

Zusammen mit Christus leben – hier in Schermbeck und in Agraharam, in der Kirche und am Arbeitsplatz. So können wir lebendige Steine der Kirche sein.

Klaus Honermann